

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 34

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherz

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.
1864.

No. 34.
20. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der verhängnißvolle Kuß

oder

Der Schweizer und der Kuß.

In schöne Reime gebracht und zum Veierkasten gesungen vom alten Scharrenmaier.

Hört mit theilnahmvollem Sommer,
Was geschah in diesem Sommer:
Die Geschichte vom Kuß und Kuß
Und wie Frechheit büßen muß.

War es in dem Bad Gurnigel
Oder anderm Wasserspiegel,
Wo die grause That geschah
Mit der Tochter und dem Papa?

Männlein und auch Fräulein waren
Dort zusamm' in großen Schaaren,
Tranken Wolken und dazu
Spielten sie noch blinde Kuh.

Schöne Minka ist das blinde
Küchlein mit der Augenbinde;
Schießt hervor und haschet schnell
Einen kühnen Sohn des Tell.

Fest gepackt durch ihre Hände,
Wendet er sich um behende;
Und, eh' sie sich wehren kann,
Küßt sie, ach, der böse Mann!

Sah es nicht, doch mußt sie's fühlen.
Wie begann sie da zu brüllen!
Und der Papa bei dem Schrei
Wie ein Tiger sprang herbei.

„Sohn des Tell, das sollst du büßen!
„Eines Russen Kind zu küssen,
„Diese Unthat fordert Blut!“ —
Also schreit der Kuß in Wuth.

„Blaue Bohnen, blaue Bohnen!
„Auf gezogene Kanonen
„Mußt du schlagen dich mit mir;
„Schwör's beim heil'gen Blasemir....“

Also ward es fest beschlossen.
Auf zweitausend Schritt geschossen
Haben sie sich beide todt.
Minka weint die Neuglein roth. —

Die Moral von der Geschichte:
Küß' ein Russenmädchen nichte,
Hast nicht an den Zähnen Haar;
Denn der Kuß ist ein Barbar.

Pallas Athene an der Pinnakel sieht weinend ihre im Zorne scheidende polytechnischen Söhne von dannen ziehn.



Einige Bemerkungen über den Polytechnikumgravall in Zürich.

Von einem unbethäilichten deutschen Gelehrten.

Ob schon die Zürcherzeitung durch ihre einschneidenden und vorurtheilsfreien Artikel über dieses traurige Blatt aus der Geschichte der schweizerischen Anstalt das Verständniß dieser Frage wesentlich gefördert hat, erlaube ich mir doch, einige Punkte von einem hebern, sozial-politischen, humanistisch-ideellen Standpunkte aus näher zu beleuchten. Es ist dieß nicht etwa Moutarde après diner: denn

durch die Reflexion ist zwar die Schule gesäubert und der Geist des Umsturzes auchenblicklich gedemmt. Allein, für eine naive, polizeiliche Einrichtung des Polytechnikums dürften vielleicht meine verschiedenen Mittheilungen, gegründet auf Erfahrung an ähnlichen Anstalten in Rußland, Preußen und hien dem Rhaine Beachtung verdienen. — Wir stimmen mit der Zürcher-Zeitung darin über-

ein, daß die ursprüngliche Einrichtung der polytechnischen Schule eine spezifisch schweizerische, echt republikanische und ganz nach den auf deutschen Hochschulen herrschenden Grundsätzen beruhende ist. Strenge militärische Disziplin in der Schule, in Herseelen unbedingte Unterwerfung unter die verba-machistri, damit man im öffentlichen Leben um so gemüthlicher der Jugend die Zigel schießen lassen kann. Seit Jahrhunderten ist dieses System an den deutschen Universitäten geübt worden und hat mit zu dem energischen Charakter, dem entwickelten politischen Leben, der Gresse und Mündigkeit Deutschlands beigetragen. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte die Schule wegen des wüthen Conflites nur zu beglückwünschen sein und verdient das feste Benehmen der Behörden gewiß alle Achtung. In Deutschland wäre man vielleicht noch etwas energischer verfahren, (Aber Anfang ist schwer) nach dem Grundsatz der akademischen Codizes; Privilegien vor den gewöhnlichen Staatsbürgern, blinde Ergebenheit vor den Landesvater und die Regierung; bezüglich der Vorgesetzten: 'Räsonier' er nicht. Vielleicht wäre die Prichelstrafe am Platze gewesen. — Sehr gut hat es mir gefallen, daß man sich mit der beherrschten Jugend in keine Unterhandlungen eingelassen, sondern sie einfach, Verfassung hin, Verfassung, her moralisch zum Land hinaus kar-

tescht hat. — Die gründliche Untersuchung des Schulrathes, der das meiterische Gefindel nicht anherzte, um sich sein Urtheil nicht triben zu lassen, ist gewiß nur zu billigen. — Die Versicherung des Herrn Publius Jassius Kappeler aber, daß die ganze Schweiz hinter ihm stehe, erinnert an die greßtesten Charakterzüge und besten Bongmots des Remerthums. Simson, Schweiz hinter dir!

Für die Reorganisation der polytechnischen Schule mechten wir namentlich eine streng militärische Einrichtung, Uniformirung, Exercizien unter aus Preußen oder Osterreich zu verschraubenden Feldwebeln empfehlen, welche auch in den Herseelen zu erscheinen hetten und mecklenburgische Belehrung auf die Kehrsaiten der menschlichen Natur zu erthailen die Befugniß zu erhalten empfehlen zu sein dürften. Für die Menasche paßt nur das Conflikt nach dem Muster der preußischen Kadettenheiser, für den Unterricht die Lanckasterische Methode. Der Vorstand der Schule sollte nicht ein Civilist, sondern ein energischer Oberst oder General sein, der eventuell nicht nur die Schweiz, sondern ganz Europa hinter sich hätte. Näheres siehe: Servinus, Literaturgeschichte Bd. 2. Pag. 235 sq. „Carlsschule“ u. a. m.

Gottlieb Herrmann Zipfle, Dr. Phil.
aus Willbringen, der Zeit am Zivchersee.

Blumenlese aus Elisa Immergrüns Rigitagebuch.

— — — — Anilinfarbener Himmel, solferino-rothe Berge, smaragdgrüne Weide mit läutenden Herden, der Zugersee zu meinen Füßen, wie ein Stück himmelblaue moire antique; dazu Alphornblasen bei Sonnenauf- und Niedergang, wofür jedesmal 20 Centimes bezahlt werden müssen... „Herz, was willst du noch mehr?“ — fragt mit Recht der Dichter.

Habe heute von der Zimmermagd erfahren, daß ein preußischer oder österreichischer Leutenant auf dem Rigi herumschwärme, wo kürzlich unversehens eine Million Thaler geerbt; worauf sogleich dem Mammalt schrieb, daß es mir den rosenfarbigen Tarlatan vom letzten Casinoball hinauf schieße und ein neues Gärnli; ferner einen sauberen gebroderten Schüpfung, eine weiße Ostalt, eine himmelblaue Sängtüre, acht Ellen lang und zwei Hände breit, wo man hinten aben laßt flädern, und ein schwarzseidenes Fräcklein mit halbellenslangen Fäcklein... Man kann doch zum Kollatz, zum Mittagessen und

zum Bierkaffee nicht immer dieselbe Toilette haben, wenn man etwas Gumifohntiges vorstellen will.

— — — — —

Ah! Oh!... Bin nun mit meinem rosenfarbigen Tarlatan, meinem schwarzen Fräcklein und neuem Gärnlein auf der Scheideck, im Kaltbad, im Klösterli, auf der Staffel, dem Kulm, dem Rothstock und dem Dossen gewest, aber den millidnigen Leutenant habe noch immer nicht im Gärnlein... „Verzweifle nicht, wenn's Herz auch bricht“ sagt der Dichter und „nit na-lah, gwünnt“ Papa Hilari. Heute schmücke ich mich mit der zweihandbreiten himmelblauen Sängtüre und lasse sie im Winde flattern; wer weiß, was dann geschieht?...

Zur interessanten Staffage des Rigi gehören, nebst den Birnenmägdelein und dem Alpenrosentoni mit dem umfangreichen Hals, hauptsächlich auch die Weggiser und Arther Bettler, jene wackern Söhne Staufachers und Winkelrieds, welche bei den Gätterli stehen und den Rigitouristen den Hut dar-

strecken. Aber Gegenwart, dein Name heißt Konkurrenz! Begegnet mir kürzlich nächst dem Kulm eine Gesellschaft zartgebauter junger Herren. Ich halte sie für englische Lordsöhne aus einem Pensionat am Genfersee. Siehe, da streckt mir einer derselben ebenfalls den Hut entgegen: „Einen Zehrfennich, um Jottes Willen, für einen armen reisenden Schneidergesellen.“ „Woher, Unglücklicher, der du im Anblick solcher Naturscenen zu sechten dich erfreuchst?“ rufe ich bestürzt. „Man nur aus Berlin“ ist die Antwort. „Unsereiner sieht man doch mit Wohlgefallen diese scheene Zechend; und ein souper bei dem Herrn Zastheber hie oben, bekommt man nicht umsonst...“

— — — — —
 Viktoria! Die Spur des milliönigen Leitenants ist gefunden. Ein biederer Gätterlibettler hat mich auf die rechte Fährte gewiesen, die nach dem Seeboden hinunterführt, wo heute mehr preußisches zu finden, als bloße Preußelbeeren....

— — — — —
 Leben, dein Name ist Enttäuschung! Ueber den grünen Rasenteppich des Seebodens wandelte eine kräftige Gestalt. Braunrothe wollene Strümpfe umhüllten die stattlichen Waden des Fremdlings, und verloren sich nach oben in ein bauschiges Paar

inexpressibles, was die triviale Volkssprache eine Pumphose nennt; ein dunkler Bart umdüsterte sein Sinn.... Der mußte es sein, der Erbe einer Million von Thalern! —

Ein kleiner strategischer Fehltritt... Ich sinke auf den Blumentepich... „Hülfe, Hülfe! Ihren Arm, wenn ich bitten darf, Herr Leitenant!“ — Der Fremdling sieht sich stumm um: „Nix Leitenant“, ruft er dann mit rauher Stimme. „So werden Sie dennoch ein Werk der christlichen Barmherzigkeit ausüben...“ „Nix Christ! Ich Werk, ich Bizkönig von Egypten!...“

Der Bizkönig von Egypten!.. Neuerdings fall' ich in Ohnmacht. Er reicht mir die Hand. Er hebt mich auf. „Kann vielleicht einen Platz in meinem Harem anbieten? Ist grad eine Stelle leer für so niedliches Persönchen...“

„Ungeheier! Tyrannischer Gatte von dreihundert und etlichen unglücklichen Gattinnen, bleibe fern von mir!“ Ich floh....

Ach, auch der Leitenant war geflohen, war fort nach dem fernen Orient, wo die Paschas und die Bizkönige Haremer haben... So wende denn du, mein gebrochenes Herz, dich nach dem Occident; kehre mit Resignation zu deinem Gartenhagmaler zurück. Adieu, mon cher Rigi!

F e u i l l e t o n .

Gespräch im Bahnhof der Zukunftsstadt.

Reisender (fragt einen B. S. B. Angestellten): „Wo ist Nidau und wie weit ist es von hier?“

B. S. B. M a n n (zeigt nach Nidau): „Luegit, Herr, dert äne, es isch numme nes halbviertel Stüngli.“ (Der Reisende will den gezeigten geraden Weg gehn); aber es ist verbotene däre.

Reisender: Welches ist den der Weg nach Nidau?

B. S. B. M a n n: Luegit, gangit öppen e Viertelstung lang da dem Bahnhof na ache, und de cheeret de rechts, und de bald no einisch rechts und laufit de äne nache dem Bahnhof na wieder use, bis der dert äne hyd; de heid der nume no es halbviertelstüngli. Aber we der nid ganz gueti Schuh

oder Agersteauge heit, so gangit de nit da abe; es isch eigetlich no kei Weg; es sy nume no so großi Steine higkeit. Gangit dir de lieber uf Viel iehne und da di längi Gaf use bis zum Chrüt, u de bim Chrüt heit de linggs dürre Basgert us, u de dert obe im Egge, wo der See asah, de heit de nume linggs, und gangit denn nume geng dem Straß na, es chan ech de nit fehle. Dir heit zwar öppe ne gueti Stung um, aber ömel de guete Weg.

M u s t e r t e l e g r a m m

einer Ladenzunger an ihren Brodherrn.

B. à la Gar de L. Wene blue wett en bossübel je de afeir aweck de la Bolüss. Melani.

Briefkasten. Giacomo. Bloßer Druckfehler. — G. N. Erhalten und benutzt. — A. B. Daraus läßt sich nicht viel machen. St. in B. Zum Theil benutzt. — M. N. Wird kommen. — Oberländer in Athen. Nicht piquant genug. — K. Vielleicht später. — N. K. Ähnliche Situationen dürfen nicht allzu oft wiederholt werden. — Minivite. Zum Theil verwendet. — H. S. Merci! — Joggeli. Die Pointe zu stumpf. — St. in Z. Nicht zu gebrauchen. — Alfonso. Sie hätten, uns betreffende Nummer schicken sollen als Beleg. — J. C. Mit Dank erhalten.